

ziehungen zu den verheerenden Wirkungen der letzten Hochwasserkatastrophe oder zur Frage der Hochwasserschutzbauten? Man könnte recht wohl einen Zusammenhang zwischen Gebirgsbau und Hochwasserwirkungen konstruieren, wenn man bedenkt, daß die Laufrihtung der Flüsse, der Wechsel enger und weiter Talstrecken, das Auftreten von Felsbarren im Flußbett, von felsigen Vorsprüngen im Gehänge mittelbar Folgeerscheinungen tektonischer Vorgänge sind, die wir oben andeuteten. Und es ist nur eine Fortsetzung dieser Schlußkette, wenn wir darauf hinweisen, wie stark der Abfluß eines Hochwassers durch solche Naturbedingungen im Zeitmaß, wie in der Größe der zerstörenden Wirkungen beeinflusst wird. Wer heute die Katastrophengebiete durchwandert, sieht diese verschiedenartige Wirkung noch immer auf Schritt und Tritt: hier Aufstau und damit Auffammeln der Zerstörungskraft in drangvoller Enge, dort Verteilen und rascher Abfluß des Wassers; hier Transport von riesenhaften Felsblöcken (z. B. bei Zwiesel), dort Breitschütten von Geröllen und Sand. Der Mensch wird dieses Wechsels nie Herr werden; er wird nie die jugendlich wilden Gebirgsflüsse in gradlinige, schön auszementierte Ablaufrinnen umwandeln können — es wäre auch jammerschade um all die Naturschönheit, die er dabei vernichten müßte!

Viel näher liegt der zweite Teil der Frage: ob die jetzt viel besprochenen und geplanten Talsperrenbauten die tektonischen Verhältnisse berücksichtigen müssen und ob ihre Sicherheit durch sie gefährdet werden könnte. Der Wasserbauingenieur wird bei der Wahl des Ortes für eine Stauanlage zunächst klimatologische Untersuchungen heranziehen: er muß überlegen, an welcher Stelle er ein möglichst großes Niederschlagsgebiet in einer Abflußrinne mit möglichst kleinem Querschnitt abfangen kann. Er wird die Regenmengen in den einzelnen Flußabschnitten feststellen und Stauanlagen in erster Linie flußabwärts von den Hauptniederschlagsgebieten errichten. Dann wird er aber auch die Geländeformen genau studieren, das Wasser möglichst nicht in flach ansteigenden Becken stauen, wo bei jedem Senken des Wasserstandes große schlammige Flächen freigelegt werden. Vor allem aber wird er dafür sorgen, daß die Staumauer in gesundes Gestein eingreift. Und hier setzen — wie Pressenotizen zeigen — vor allem die Besorgnisse ein, ob ein tektonisch so gestörtes Gebiet wie unser Erzgebirge überhaupt für Talsperrenbauten sich eigne. Da ist zunächst die Angst vor tektonischen Erdbeben. Darüber ist kein Zweifel, daß zwischen dem Verlauf größerer Störungslinien und der Lage der Hauptschüttergebiete ein ursächlicher Zusammenhang besteht. Der Geologe ist in dieser Frage so sicher, daß er bisweilen geradezu aus dem Auftreten eines linearen Bebens auf das Vorhandensein von Störungslinien schließt, wenn er diese auch in den oberen Krustenteilen noch nicht nachzuweisen vermochte. Wir besitzen seit einigen Jahrzehnten genaue Aufzeichnungen und Karten über die Ausbreitung der sächsischen Erdbeben. Am meisten betroffen ist das Vogtland zwischen Plauen und Eger mit dem Mittelpunkt in der Gegend von Klingenthal. Kein Wunder — ist doch das Vogtland von Klüften in zwei Richtungen